**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 5 (1998)

**Heft:** 3

**Artikel:** Leibeserziehung und Sport im Rahmen des Vereinswesens der Schweiz

**Autor:** Jost, Hans Ulrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-16018

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# LEIBESERZIEHUNG UND SPORT IM RAHMEN DES VEREINSWESENS DER SCHWEIZ

HANS ULRICH JOST

Die Geschichte von Leibeserziehung und Sport umfasst eine lange, mit dem Aufkommen der bürgerlichen Gesellschaft im 18. Jahrhundert beginnende Epoche. In dieser Entwicklung erweist sich die Phase am Ende des 19. Jahrhunderts als besonders interessant. Der damals erfolgte Übergang von der Leibeserziehung zum Sport fällt zusammen mit dem tiefgreifenden sozialen Wandel im Rahmen der Ausbildung der fortgeschrittenen Industriegesellschaften, der Ausbreitung der kapitalistischen Marktwirtschaft und der Formierung der Massengesellschaft des 20. Jahrhunderts. Aus Leibeserziehung – oder sagen wir einfach: Turnen – wurde Sport, das heisst im Sinne von Bourdieu ein «spezifisches Feld von Praktiken, mit eigenen Regeln und Einsätzen, innerhalb dessen sich eine besondere Kultur oder Kompetenz […] ausbildet».[1] Dieser Prozess spielte sich in grossem Masse im Rahmen des Vereinswesens ab.

Die Begriffe Leibeserziehung und Sport werfen aber auch eine grosse Zahl sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Fragen auf. Es geht dabei insbesondere um den Aufbau und die Gestaltung der bürgerlichen Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts. Im Vereinswesen der Leibeserziehung verwirklichten sich grundlegende Postulate des frühen Bürgertums, organisierten sich die liberalen politischen Bewegungen, und der Nationalstaat schuf sich darin eine der Grundlagen moderner militärischer Erziehung. Der Sport hinwiederum, dessen rascher Aufschwung nicht ohne Bezug zum Ersten Weltkrieg verstanden werden kann, knüpfte zwar an die sozialen und mentalen Strukturen der Leibeserziehung an, verband diese aber mit den ökonomischen Möglichkeiten der modernen Marktwirtschaft und der Massengesellschaft. Und in der gesamten langen Entwicklung von der Leibeserziehung zur Gesellschaft des Massen- und Schausportes spiegelten sich, gelegentlich in wenig angenehmen Verzerrungen, die politischen Kämpfe der jeweiligen Epochen wieder.

Mit diesen einleitenden Hinweisen möchte ich unterstreichen, dass die Propagandaparole, der Sport schaffe in erster Linie eine gesunde Freizeitkultur und diene dem friedlichen Wettkampf der Menschen und der Völker, zu relativieren ist. Thorstein Veblen und Theodor W. Adorno hatten vermutlich nicht ganz Unrecht, als sie im Sport sowohl Überreste der Barbarei wie auch neue

Aggressionsformen der modernen Massengesellschaft zu erkennen glaubten.[2] Mit diesem Essay soll versucht werden, einige dieser Fragen im Rahmen der Entwicklung des Vereinswesens in der Schweiz aufzugreifen.

## LEIBESERZIEHUNG UND TURNVEREINE

Es dürfte sich erübrigen, auf die allzubekannte Geschichte der Einführung des Turnens durch Friedrich Ludwig Jahn näher einzugehen. Der 33jährige Jahn, Student ohne Abschluss, organisierte erstmals 1811 in Berlin, vom Publikum neugierig beobachtet, Turnübungen. Leibesübungen hatten um 1775/76 schon in den neuen Schulen der Philanthropen – so auch im berühmten Philanthropin von Marschlins, Graubünden – Einzug gehalten. In zahlreichen Schriften, beeinflusst von Rousseaus «Emile», war damals die Einführung von Leibesübungen in Schulen empfohlen worden.

Für unser Thema interessanter ist die Tatsache, dass die Turnstunden Jahns unmittelbar zur Schaffung eines Vereins führten. Die Teilnehmer, in erster Linie Schüler und Studenten, zahlten einen Beitrag und erhielten eine Mitgliedermarke. So entstand eine «Turngesellschaft», die sich bald darauf einen «Turnrath» und «Turngesetze» gab. Da zudem diese Gesellschaft in der Öffentlichkeit gebührende Aufmerksamkeit erregte, waren alle Elemente eines modernen Vereins gegeben. Auch das gesellschaftspolitische Element fehlte nicht; die Turner Jahns übernahmen die Ideale der nationalen Bewegung und passten ihre Übungen militärischen Erfordernissen an. Turnen hatte sich damit einen zentralen Platz im bürgerlichen Vereinswesen geschaffen.[3] Das Berliner Modell verbreitete sich rasch und wurde bald auch ausserhalb Deutschlands nachgeahmt. Nur in England, und später auch in den USA, nahm die Entwicklung des Sports einen leicht andersartigen Weg. In England entwickelte sich die Sportbewegung in erster Linie im Rahmen der Schulen. Vor allem die Schulreform von 1840 führte zu einer raschen Entwicklung des Sportes. Doch die allgemeine Zielsetzung, die Ertüchtigung der jungen Männer mittels körperlicher Übungen, war dieselbe wie in den Ländern des Kontinents.

Leibesübungen waren in der Schweiz, wie anderswo auch, schon seit der beginnenden Neuzeit praktiziert worden. Bereits Zwingli äusserte sich lobend über «spil so den lyb übend»; darunter verstand er «louffen springen steynstossen fechten ringen».[4] Die organisierte Form des Turnens begann jedoch, ausser in den schon genannten philanthropischen Erziehungsanstalten, erst im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. 1813 gab Phokion Heinrich Clias (1782–1854) der Schuljugend Berns den ersten systematischen Turnunterricht. Clias hatte in Deutschland die neue Disziplin kennengelernt und führte sie nun im Auftrag

der Obrigkeit in Bern ein. Er war übrigens mit beteiligt an der Schaffung einer öffentlichen Badeanstalt (Marzili), wo der Jugend Schwimmunterricht erteilt wurde.[5] Zürich errichtete in diesen Jahren eine Badeanstalt für Knaben und Mädchen an der Sihl, und 1837 wurde am See eine Badehütte für Frauen gebaut. Schwimmen als Volkssport kam jedoch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf. Das Turnen war, genau wie jenseits des Rheins, mit der Gründung verschiedener Vereine verbunden.[6] Es war zuerst die akademische Jugend, die sich, angespornt vom patriotischen Geist, organisierte; so 1816 in Bern in der Akademischen Turnerschaft Rhenania oder 1820 im Zürcher Studententurnverein. In Basel entstand 1819 die Turnerschaft Alemania und der Bürgerturnverein, in Zürich 1820 der Turnverein Alte Sektion. 1832, nach der ersten Phase der liberalen politischen Reformen, trafen sich dann die Turnvereine von Bern, Zürich, Basel, Luzern und Baden in Aarau zum ersten «eidgenössischen» Turnfest. Diese Zusammenkunft endete mit der Gründung des Eidgenössischen Turnvereins (ETV); die von Hans Heinrich Vögeli redigierten Statuten wurden 1833 am zweiten eidgenössischen Fest in Zürich angenommen.[7] In der Folge entwickelte sich eine breite Vereinstätigkeit, bei der keineswegs das Turnen allein im Zentrum stand. Geselligkeit und Fragen der Organisation und der Reglemente nahmen ebenfalls viel Zeit in Anspruch. Mit der Schaffung der *Schweizerischen Turnzeitung*, 1858, verfügte der Verein dann über ein Organ, das den nationalen Zusammenhalt und den Aufbau weiterer Sektionen förderte, zugleich aber auch eine Plattform für allgemein gesellschaftspolitische Vorstösse bot. Um 1880 zählte der Eidgenössische Turnverein über 100 Sektionen mit insgesamt 6000 Turnern. Bis in die 1860er Jahren war das «sportliche» Vereinswesen praktisch vollkommen vom Turnen dominiert. Ausgehend von den grösseren Städten, wo selbst einzelne Quartiere ihre eigenen Organisationen schufen, entstanden Vereine in den Landstädten und -gemeinden. Im Rahmen der liberalen Bewegung kam im Sektor Sport nur noch den Schützenvereinen eine ähnliche Bedeutung zu. Ich lasse diese Kategorie aber beiseite, da deren institutionelle Verankerung doch eher beim Militär als beim Sport zu suchen ist.

Die Bedeutung des Turnens in der bürgerlichen Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts darf keinesfalls unterschätzt werden. Die Präsenz der Turner auf Plätzen der Stadt, von zahlreichen Zuschauern verfolgt, zählte zu den wichtigen Manifestation des neuen liberalen Bewusstseins. Feste und Turnwettbewerbe, die den Turnbetrieb ergänzten, sorgten für zusätzliche Aufmerksamkeit. Die vereinsmässige Organisation der Turner schliesslich gab der Soziabilität eine überregionale Struktur, und die Übernahme einer nationalpatriotischen Programmatik liess die Turnbewegung zu einer der wichtigsten sozialen Bewegungen des 19. Jahrhunderts werden. Hinzu kam die Vorbereitung auf die militärische Ausbildung, die in die Turnprogramme aufgenommen wurde. So hatten Staat

und Obrigkeiten sowohl aus politischer wie auch militärischer Sicht ein grosses Interesse am sich rasch verbreitenden Turnwesen. Die Einbindung des Turnens in die liberale Bewegung erweckte allerdings gelegentlich das Misstrauen konservativer Regierungen.

In der Schweiz machten Leibeserziehung und politischer Liberalismus gemeinsam den Weg durch die *Regeneration* zum Bundesstaat von 1848 hin.[8] Die liberalen Kantone und in der Folge auch der Bund förderten diese Entwicklung. Die Turnvereine können somit zu den Basisbewegungen des Bundesstaates von 1848 gezählt werden. Dieser nahm das Turnen etwas später in sein Pflichtenheft auf, erstmals formell 1868 im Projekt der Militärreform von Bundesrat Emil Welti. 1874 griff der Bund dann anlässlich der Revision des Militärwesens direkt in die Schulkompetenz der Kantone ein und erklärte den Turnunterricht für Knaben ab zehn Jahren als obligatorisch. 1875 ernannte das Eidgenössische Militärdepartement eine Eidgenössische Turn- und Sportkommission, die für das Sportwesen der Schweiz wesentliche Rahmenbedingungen schuf. Die neue Militärorganisation von 1907 gab dieser Politik eine festere gesetzliche Grundlage, und die Verteilung von Subventionen durch das Eidgenössische Militärdepartement zwang die Organisationen, sich gewissen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen zu unterziehen. Die Turnvereine passten sich weitgehend diesen Forderungen an und propagierten in eigenen Schriften militärische Formen des Turnunterrichtes.[9]

Die moderne Leibeserziehung und das Turnen entstanden in urbanen Zentren, in höheren Lernanstalten und in der studentischen Jugend. Dies verweist uns auf den generellen Zusammenhang von Sozialstruktur und Sport. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Turnen in erster Linie eine Errungenschaft der bürgerlichen Jugend der Städte. Die Arbeiterschaft kam erst später zur Turn- und Sportbewegung; Grütlivereine führten als erste das Turnen ein. 1874 schlossen sich die verschiedenen Sektionen zum Schweizerischen Grütliturnverein zusammen. In der Folge der Trennung des Grütlivereins von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz entstand 1917 der Schweizerischen Arbeiterturnverband, aus dem 1922 der Schweizerische Arbeiterturn- und Sportverband SATUS wurde.[10]

Das Turnen hat nicht nur einen hohen Stellenwert in der vaterländischen und patriotischen Erziehung, sondern spielt auch in den Bemühungen zur Verbesserung der Hygiene eine gewisse Rolle. Eigentlich erfasste der Begriff Leibeserziehung viel besser als «Turnen» die komplexe Funktion dieses Phänomens. Leibeserziehung beinhaltet Disziplin, Bewegung im Freien, Verständnis für die Natur, Einordnung in kollektive Bewegung, Respekt der Vorschriften, politisches Engagement, militärische Ertüchtigung und – mit Rückgriff auf die alten Griechen – geistige Hygiene.

## NEUE SPORTARTEN UND AUSDIFFERENZIERUNG DES VEREINSWESENS

Nach der Konstituierung des Bundesstaates von 1848 erlebte die Schweiz eine Phase der rascher Industrialisierung, eine beträchtliche Erweiterung des Handels und einen intensiven Ausbau urbaner Regionen. Im Rahmen neuer Freizeitgestaltungen kam es zeitgleich mit dieser Entwicklung zu einer qualitativen und quantitativen Erweiterung des Vereinswesens. Neue Disziplinen wie Wassersport, Bergsteigen, Radsport und Fussball begannen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Soziabilität des Sportwesens zu bereichern. Diese Differenzierung hatte in den 1860er Jahren eingesetzt und erreichte um die Jahrhundertwende einen ersten Höhepunkt. Das Jahr 1863 zeigt beispielhaft die Vielseitigkeit dieses Aufbruchs: in Zürich entsteht ein See-Club, in Bern ein Kegelklub und auf eidgenössischer Ebene konstituiert sich der Schweizer Alpenclub SAC. Auf der oberen sozialen Ebene bilden sich Reitvereine in Schaffhausen (1878), Basel (Reitverein beider Basel, 1879), Zürich (1881), Bern (Reitverein Bern und Landschaft, 1893) und Thurgau (1894), zusammengeschlossen 1900 im schweizerischen Verband für Pferdesport. Man muss sich allerdings fragen, ob Vereine wie der Reitclub Zürich (1881), ein Sammelbecken der politischen Rechten und der Wirtschaftskreise, nicht eher der Politik und mondänen Geselligkeit zuzurechnen wären. Doch davon mehr weiter unten.

Bevor wir die als neu und «modern» geltenden Sportvereine betrachten, muss kurz auf das Schwingen eingegangen werden. Es zählt zu den alten, im Mittelalter schon praktizierten Wettspielen, wurde aber im Gegensatz zum Turnen erst spät vereinsmässig organisiert. Der Eidgenössische Schwingerverband stammt aus dem Jahre 1895. Er verstand sich als Rückbesinnung auf die sogenannte «echte» vaterländische Tradition und setzte sich bewusst von den «modernen» Sportarten ab. Schwingen galt als Hochburg des Patriotismus, der Männlichkeit und der Wehrkraft.[11]

Eine Schlüsselstellung im Aufbau der modernen Sportgesellschaft, mit ihren professionellen Akteuren und passiven, aber zahlenden Zuschauern, kommt ohne Zweifel dem Fussball zu. Das Jahrhundert des Fussballs beginnt in der Schweiz 1879 mit der Gründung des Fussballclubs St. Gallen. Zürich erhält 1885 die Blue Stars, gefolgt 1886 von den Grasshoppers. Die Namen lassen deutlich den englischen Einfluss erkennen, der unmittelbar schon bei der Gründung des St. Galler Vereins nachzuweisen ist. Dies war übrigens auch im Ausland der Fall; in Turin, das als Geburtsort des *calcio* betrachtet wird, hatte Ende der 1880er Jahre ein italienischer Geschäftsmann nach Besuchen in England den Fussball bei den Angestellten seiner Firma eingeführt.[12] Ein 1888

gegründeter Klub in Lausanne nannte sich bezeichnenderweise *Foot-Ball and Cricket Club*; die eigentliche Stadtmannschaft, Lausanne-Sports, erscheint erst 1896. In den 1890er Jahren organisiert sich der Fussball schliesslich auf gesamtschweizerischer Ebene. Der 1895 konstituierte Schweizerische Fussball- und Athletik-Verband veranstaltet 1899 die ersten landesweiten Meisterschaften. In der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg dürften schätzungsweise in der Schweiz an die 200 Fussballclubs gegründet worden sein.

In England war in diesen Jahren der Fussball schon ein Massenphänomen. In den Stadien – den Kirchen der Industriegesellschaft – kamen um 1900 bis an die 100'000 Zuschauer zusammen, und die Getränke- und Lebensmittelwerbung dominierte bereits die Eingänge und Tribünen. 1902 kam es zum ersten spektakulären Unfall; beim Einsturz einer Tribüne gab es 26 Tote und 500 Verletzte.[13]

Doch zurück zur Differenzierung des Vereinswesens in der Schweiz um 1900. Das Bezeichnende dieser Phase der Vereinsgründungen liegt nicht nur in der spezifischen Diversität der Vereinszwecke, sondern ebenso in der sozialen Gliederung der Sportarten und -vereine. In der Freizeitkultur des Vereinswesens reproduzierten sich die sozialen Unterschiede der Gesellschaft. Die schon erwähnten Reitvereine etwa zählen zum Vereinswesen der Oberschichten. Zu derselben Kategorie gehören die Ruder- und Segelklubs. Nach Zürich (1863) entsteht 1872 in Genf die *Société Nautique*, in Luzern 1881 der Seeclub, in Basel 1884 der Ruderclub und schliesslich 1886 der Schweizerische Ruderverband. Man darf wohl auch Tennis, 1896 gesamtschweizerisch organisiert, und den 1898 konstituierten Golf-Verband, zum Vereinswesen der gehobenen Schichten zählen. Das Automobil war in seinen Anfängen ebenfalls in erster Linie ein Sport der Reichen. Der damals mondäne Automobilclub der Schweiz entstand im Jahre 1898, drei Jahre nach der Gründung des *Automobile Club de France*. Im Flugwesen, wo sich 1901 der Aeroclub der Schweiz (in Frankreich 1898) und 1913 ein Schweiz. Fliegerbund organisierten, ist die soziale Struktur weniger eindeutig. Zwar war das Fluggerät kostspielig, aber die Flieger, oft Mechaniker und Bastler, kamen aus unterschiedlichsten sozialen Bereichen. Boxen wiederum, das breite Bevölkerungsschichten anzuziehen vermochte, hatte verschiedene Gesichter. Praktiziert von jungen Männern der sozial benachteiligten Klassen, zog es als Schausport – übrigens mit beträchtlichen finanziellen Investitionen und Gewinnen – sowohl die breite Masse wie mondäne Kreise an. Die Amateurclubs vereinigten sich 1913 im Schweizerischen Boxverband. Im Radsport, wo es 1886 in Zürich und Genf zu ersten Clubgründungen kam, herrschte eine ähnlich bipolare Sozialstruktur. Der anfänglich hohe Preis der Fahrräder erlaubte nur besser gestellten Kreisen dieses Freizeitvergnügen. Für die von den Fahrrad- und Pneuherstellern organisierten

Rennen mussten jedoch junge Männer aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutiert werden. Solche Entwicklungen im Sport und im Vereinswesen sind nicht etwa typisch schweizerisch, sondern waren in ähnlichen Formen in den meisten europäischen Ländern dieser Zeit anzutreffen.[14]

Ein grösserer Teil der Sportvereine trat dem 1922 gegründeten Landesverband für Leibesübungen bei, während einige sich mit der Mitgliedschaft beim 1913 gegründeten Schweizerischen Olympischen Komitee begnügten. So waren in der Zwischenkriegszeit über eine halbe Million Schweizer in Sportvereinen organisiert.[15]

Turnen und ein grosser Teil der modernen Sporttätigkeiten waren lange Zeit beinahe ausschliesslich Männersache. Wohl hatten schon in den eingangs erwähnten Badeanstalten auch Frauen Zutritt; aber in der Folge wurde der weiblichen Leibeserziehung nur wenig Platz, vor allem nicht in der Öffentlichkeit, eingeräumt. Mit dem Aufkommen der Frauenbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begann sich dann die Stellung der Frauen im Sport zu verändern. Es entstanden Frauenturnvereine, so in Zürich 1893, in Luzern 1894 und in Basel 1903. 1908 schliesslich konstituierte sich die Schweizerische Damen-Turnvereinigung, deren leitendes Komitee aus zwei Frauen und drei Männern bestand. Der lange währende Ausschluss der Frauen vom Turnen hatte meines Erachtens weitreichende gesellschaftspolitische Folgen. Auf der einen Seite wurde ein wichtiger Teilbereich der Öffentlichkeit einmal mehr geschlechterspezifisch geprägt, und auf der anderen Seite eine dem Turnen und dem Sport generell eigene Attitüde, das Herausstreichen der Virilität, verstärkt. Die Begegnung mit dem Sport brachte auch Fragen von Körper und Sexualität in die öffentliche Debatte, zum Beispiel als die Frauen sich auf das Fahrrad setzten. Weitläufige Presseartikel nahmen sich diesem vermeintlichen Problem an, wobei es nicht selten zu zwielichtigen, von sexuellen Phantasien genährten Kommentaren kam.[16]

Die Bereicherung des Vereinswesen um 1900 durch die neuen Sportarten war mit ein Grund, dass insgesamt die Zahl der Vereine in dieser Zeit beinahe exponentiell zunahm. Es gab praktisch keine Sportart, die sich nicht organisiert hätte. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang der Schweizerische Eishockeyverband (1908), die *Association Romande de Clubs de Bobsleigh* (1909) und der Verband der Schlittschuhläufer (1911). Der Schweizerische Skiverband entstand 1904 und organisierte schon im darauffolgenden Jahr in Glarus die erste nationale Meisterschaft. Die Velofahrer vereinigten sich in Renn-, Radfahrervereinen oder Veloclubs, die sich 1895 auf eidgenössischer Ebene im Schweizerischen Velocipedisten-Bund zusammenschlossen. Das Vereinswesen des Sports berührte nun alle Bevölkerungsschichten und war auch weitgehend auf dem Land präsent.

## SPORT UND POLITIK

So wie das politische Engagement im Turnwesen Eingang gefunden hatte, so war auch der Sport des 19. Jahrhunderts von sozialen und politischen Zielvorstellungen geprägt. Ähnlich wie im englischen Fussball organisierten sich verschiedene Sportarten in der Schweiz am Ende des Jahrhunderts klassenmässig im Rahmen der Arbeiterbewegung. Turnen war, wie oben erwähnt, von den Grütlivereinen übernommen worden. Doch der Einbezug des Sports in die Arbeiterbewegung verlief keineswegs ohne Widerspruch. Viele Sozialisten sahen im Sport eine schädliche Ablenkung des Arbeiters, die ihn vom politischen Engagement entferne. Der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz von 1909 sprach sich zwar für eine prinzipielle Unterstützung der Arbeiterturner aus, setzte sich aber in der Folge kaum für diese ein. Die bernische SP meinte gar, es könne nicht im Interesse der Partei sein, den Sport zu stark zu fördern. Einzelne Führer der Arbeiterbewegung versuchten demgegenüber, mittels Sportvereinen die Arbeiterschaft besser zu erfassen. Paul Pettavel beispielsweise, der führende Vertreter des religiösen Sozialismus in der Westschweiz, organisierte 1892 die ersten Fussballbegegnungen in La Chaux-de-Fonds.

Zwischen den Grütliturnvereinen und den bürgerlichen Turnverbänden entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die sozialen Spannungen einen ersten Höhepunkt erreichten, ein ernsthafter Konflikt. Nachdem 1909 anlässlich eines Streiks in Zürich bürgerliche Turner die Streikposten angegriffen hatten, beschlossen die Grütlianer, das eidgenössische Turnfest zu boykottieren. Darauf strich das Eidgenössische Militärdepartement die Subvention von jährlich 1000 Franken. Die Delegiertenversammlung der Grütliturnvereine entschied schliesslich 1914, die Kantonalverbände des ETV zu verlassen.[17]

Es handelt sich hier nur um ein Beispiel einer breiten gesellschaftspolitischen Ausdifferenzierung, die seit Ende des 19. Jahrhunderts das Vereinswesen des Sportes erfasst hatte. Neben den Turnern gaben sich vor allem die Mitglieder des Alpenclubs und die Schwinger betont patriotisch und antisozialistisch. Sportvereine stellten sich ebenfalls in Wahlkämpfen zur Verfügung. «In Genf hingegen», heisst es etwa im Politischen Jahrbuch von 1897, «traten die Radler am 7. Nov. d. J. sogar als politische Partei auf, indem ein Aufruf die liberal-konservative Liste mit dem Hinweis empfahl, dass dieselbe einen Namen trage, der in Kreisen der Radler sehr bekannt sei».[18] Ein Artikel in der Politischen Rundschau, um noch ein weiteres Beispiel anzufügen, erklärt freimütig, dass die freisinnige Partei den Sport bewusst in ihre Politik einbezogen habe; gleichzeitig werden die Sozialdemokraten bezichtigt, den Sport zu missbrauchen.[19]

Die Arbeitsteilung im modernen Vereinswesen hatte die Möglichkeit geschaffen, dass auch sportlich passive Mitglieder sich einen gewissen Bekanntheitsgrad erwerben konnten, indem sie Ämter in den Führungsgremien übernahmen. Vereinsarbeit wurde damit zu einem Engagement, das sich bei einer politischen Karriere auszahlte. Wichtige Stimmen ausserhalb der eigenen Partei konnten dank fleissiger Vereinstätigkeit mobilisiert werden. Der Sport bot gerade in dieser Hinsicht ein besonders wertvolles Potential, da in diesem Bereich auch zahlreiche, von der Politik wenig berührte Bürger zumindest für Wahlen oder für plebiszitäre Abstimmungskämpfe zu mobilisieren waren. Es wäre reizvoll, politische Karrieren in bezug auf solche Vereinsaktivitäten zu untersuchen. In diesem Zusammenhang darf die Vereinspresse nicht vergessen werden. In irgendeiner Form schufen sich die meisten Vereine ein Mitteilungsblatt; bei grösseren Verbänden entwickelten sich daraus Zeitschriften, deren Inhalt weit über den Vereinszweck hinausreichte.

Die Einvernahme des Sportes durch die Politik erfolgte ebenfalls auf internationaler Ebene. Ähnlich wie im Verhältnis von Militär und Turnen entwickelte sich zwischen Nationalismus und Sport eine spezifische Dynamik. Der Sport, in nationalen Organisationen zusammengefasst, vertrat in internationalen Wettkämpfen die politische Nation. Der Vergleich zu kriegerischen Begegnungen lag nicht fern, und sozialdarwinistisches Gedankengut – im Sport setzen sich die Stärksten und Lebenstüchtigsten durch – unterwanderte den vermeintlich «fairen» Wettbewerbsgeist. Von grosser Bedeutung war dann der Erste Weltkrieg, der nicht nur den nationalen Begegnungen der Nachkriegszeit einen neuen Erfahrungshorizont eröffnete, sondern auch die Attitüde des Krieges in die Mentalität und die Sprache des Sportes einbrachte. In seinem Roman *Les Olympiques*, erschienen 1924, erklärte der Schriftsteller Henry de Montherlant den Sport als eine Fortsetzung des Krieges in Friedenszeiten.[20] Er stand mit dieser Sichtweise keineswegs allein da.

Der Wandel von Leibeserziehung und Turnen zum modernen Sport weckte, wie viele andere Aspekte der gesellschaftlichen Modernisierung um 1900, eine weitläufige Kritik. Von der Skepsis der Linken war schon die Rede gewesen. Die konservative Rechte nahm in ähnlicher Weise Anstoss an der modernen Sportbewegung, deren moralische Werte man in Frage stellte. Kritisch wurde insbesondere der Einfluss des Schausportes vermerkt. Sehr drastisch schildert dies Jakob Wyrsch in einem Artikel, der 1925 in der Kulturzeitschrift *Wissen und Leben* erschien: «Und doch, an den Gesichtern kann man lesen, es fehlt dieser begeisterten Erregung einer geschweissten Masse noch ein letztes zur höchsten Lust: das Blut? Warmes Blut sollte fliessen. Ein Unglück soll geschehen. Ross und Reiter sollen in einem Knäuel zusammenstürzen. Schaum soll dem Läufer vor den Mund treten. Das Auto soll knallend zerschellen. Der Boxer

soll, Blut aus Nase und Mund, hinfallen. In einem solchen Augenblick schnüren sich die Herzen der Tausende wie ein Herz in einem süss-schmerzlichen Krampf zusammen, eine wonnevolle Sekunde lang stockt der allgemeine Atem und dann entladet sich die Begeisterung in eine breite, langatmige Zufriedenheit und die Masse zerbröckelt langsam wieder in einige tausend einzelne schaulustige Menschen.»[21]

Mit der «Erfindung» der Olympischen Spiele im Jahre 1896 eroberte sich der Sport eine internationale Präsenz. Ihr Initiant, Pierre Baron de Coubertin (1863–1937), verfolgte wohl anfänglich reformpädagogische Ziele, die ganz in der Tradition der Leibeserziehung des 19. Jahrhunderts lagen. Konkret dominierten dann jedoch Zielvorstellungen und ideologische Versatzstücke, die wenig mit den pädagogisch-philanthropischen Ursprungsideen zu tun hatten. Werte wie Kampf, Sieg, Nation und Imperialismus setzten die ideologischen Rahmenbedingungen der Olympischen Spiele, die von den politischen Machtträgern bald einmal instrumentalisiert wurden. Ein erster Höhepunkt gelang Hitler mit den Spielen von 1936 in Berlin.[22]

Die knappe Erwähnung der Olympischen Spiele soll uns daran erinnern, dass der Aufbau des modernen Sportes in grossem Masse auf breiten und komplexen Organisationen beruhte, aus denen schliesslich auf internationaler Ebene ein mächtiges Verbandswesen entstand. So wandelte sich im Sportbetrieb des 20. Jahrhunderts das patriotische Vereinswesen der Turner endgültig in eine komplexe, professionell geführte Organisationsstruktur, die eng in Wirtschaft und Staat eingebunden war. Die letzte Konsequenz dieser Entwicklung, die sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts abzuzeichnen begann, liegt in der Kotierung von Fussballclubs an der Börse. Die wirtschaftliche Einvernahme des Sportes durch den Markt[23] ersetzt damit in grossem Masse die Politik, die über ein Jahrhundert lang das Vereinswesen des Turnens und des Sports mit sozialen und weltanschaulichen Zielvorstellungen zu belegen versucht hatte. In diesem Transformationsprozess änderte sich ebenfalls die Struktur des Vereinswesens grundlegend. Der Turnverein bot dem Individuum im 19. Jahrhundert trotz aller Einschränkungen einen wichtigen Platz zur Erfahrung kollektiver gesellschaftspolitischer Aktivität. Die Sportorganisationen des 20. Jahrhunderts haben sich hingegen vermehrt zu Dienstleistungs- und Mobilisationsbetrieben gewandelt, die neben dem aktiven Sportler vor allem auch den Konsumenten und den Zuschauer zu erfassen trachten.

*Anmerkungen*

1 Pierre Bourdieu, «Historische und soziale Voraussetzungen modernen Sports», in Volker Caysa (Hg.), *Sportphilosophie*, Leipzig 1997, 101–127.
2 Siehe die Artikel von Thorstein Veblen und Theodor W. Adorno in *Sportphilosophie*, 14–28 und 42–43.
3 Peter Düding, *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung*, München 1984, 50–70.
4 «Turnwesen», in N. Reichesberg (Hg.), *Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft*, Bd. 3, Bern, s. d., 1868.
5 Ernst Burkhard, *Kanzler Abraham Friedrich von Mutach, 1765–1831*, Bern 1923, 307–309.
6 Die folgenden Angaben über das Vereinswesen beruhen auf einer Datenbank, die im Rahmen eines Forschungsprojekts des Schweizerischen Nationalfonds aufgebaut wurde; vgl. Hans Ulrich Jost, «Zur Geschichte des Vereinswesens in der Schweiz», in Paul Hugger (Hg.), *Handbuch der schweizerischen Volkskultur*, Bd. 1, Zürich 1992, 467–484.
7 Die Literatur zu den Turnvereinen, vor allem Festschriften, ist sehr umfangreich. Aus Platzgründen beschränke ich mich nur auf einzelne Hinweise: Johannes Niggeler, *Geschichte des eidgenössischen Turnvereins*, Biel 1882; Ferdinand Ochsner, *150 Jahre Eidgenössischer Turnverein (1832–1982)*, Sion 1981.
8 Louis Burgener, *La Confédération suisse et l'éducation physique de la jeunesse*, 2 vol., Genève 1952; Ders., *Sport Schweiz. Geschichte und Gegenwart*, Derendingen-Solothurn 1974.
9 Geneviève Heller, *«Tiens-toi droit!» L'enfant à l'école primaire au 19e siècle: espace, morale, santé*, Lausanne 1988, 208–217.
10 *50 Jahre SATUS. Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen der Arbeiter-Turn und Sportbewegung in der Schweiz, 1874–1924*, Bern 1926; Pierre Jeanneret, «Aspects de la culture ouvrière en Suisse», *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier* 10 (1994), 27–51.
11 Erwin Zschokke, *Die Geschichte des Eidg. Schwingerverbandes. Eine Darstellung vaterländischer Volksspiele*, Zürich 1924; Erwin Koch, «Der ewig schöne Hosenlupf fürs Vaterland», *Tages-Anzeiger Magazin* 34, 25. 8. 1984.
12 Pierre Milza, «Le football italien, une histoire à l'échelle du siècle», *Vingtième siècle* 26 (1990), 49–58.
13 Tony Mason, «Football», in T. Mason (ed.), *Sport in Britain*, Cambridge 1989, 146–186; P. J. Waller, *Town, City and Nation. England 1850—1914*, Oxford 1983, 100–107.
14 Vgl. z. B. Eugen Weber, *Fin de siècle. La France à la fin du XIXe siècle*, Paris 1986, 261–287.
15 Oskar Hug, «Schweizer Sport – Ein Querschnitt», in Armin Meili (Hg.), *Schweizerische Landesausstellung*, Bd. II, Zürich 1940, 399–405
16 André Rauch, «Mise en scène du corps à la Belle Epoque», *Vingtième siècle* 40 (1993), 33–44; Georg L. Mosse, *Nationalismus und Sexualität*, München 1985, 63–83 (Kap. 3: Die Wiederentdeckung des Körpers).
17 Karl Schwar, *Isolation und Integration. Arbeiterkulturbewegung und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960*, Basel 1993, 33; Erich Gruner, *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914*, Bd. 3, Zürich 1988, 585.
18 *Politische Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, XI, 1897, 721–722.
19 M. Zeller, «Politik und Sport», *Politische Rundschau* 10 (1931), 337–341.
20 Mosse, Nationalismus (Anm. 16), 165.
21 Jakob Wyrsch, «Die Sportbegeisterten», *Wissen und Leben* 28 (1925), 388; siehe auch Norbert Elias, Eric Dunning, *Sport et civilisation, la violence maîtrisée*, Paris 1995.
22 Thomas Alkemeyer, *Körper, Kultur und Politik. Von der «Muskelreligion» Pierre de Coubertins zur Mythisierung von Politik und Gesellschaft in den Olympischen Spielen von 1936*, Frankfurt a. M. 1996.
23 Wladimir Andreff, Jean-François Nys, *Economie du sport*, Paris 1995.

## RESUME


### EDUCATION PHYSIQUE ET SPORT DANS LE CONTEXTE DE L'ASSOCIATIONNISME EN SUISSE

Dans l'avènement et l'évolution de la société bourgeoise du XIXe siècle, la culture physique et le sport occupent une place importante. Ils se situent notamment au centre des mouvements qui constituent la sociabilité et qui contribuent au façonnement de l'espace public bourgeois. Tout en esquissant cette évolution, cet article analyse en particulier le processus de différenciation de la structure associative du sport vers la fin du XIXe et au début du XXe siècle. En suivant l'évolution des associations sportives, nous pouvons comprendre les transformations sociales et idéologiques de la société des pays industrialisés en voie vers la société de masse du XXe siècle.

En Suisse comme en Allemagne, la gymnastique est pratiquée d'abord par la jeunesse académique. Son institutionnalisation commence durant la seconde décennie du XIXe siècle. Elle est organisée dès son apparition sous forme d'associations acquises non seulement à l'activité sportive proprement dite mais aussi aux mouvements politiques nationaux. En 1880, la Société fédérale de gymnastique, fondée en 1832, compte plus de 100 sections et quelque 6000 gymnastes. Durant le troisième tiers du siècle, l'éducation physique et la gymnastique seront de plus en plus intimement liées aux préoccupations de la défense nationale.

Dès les années 1860, on assiste à une diversification des pratiques sportives par l'apparition de nouvelles disciplines comme les sports nautiques, l'alpinisme, plus tard le cyclisme et le football. Dès lors, l'associationnisme connaît un développement considérable. Au tournant du siècle, on assiste à une croissance presque exponentielle du nombre des associations et à une différenciation sociale des pratiques et des associations. Toutes les couches sociales et toutes les régions du pays sont maintenant touchées.

L'appropriation de l'éducation physique et de la gymnastique par le politique trouvera son prolongement dans les sports modernes, tant sur les plans international que national. En Suisse, le mouvement ouvrier organisera dès la fin du XIXe siècle ses propres associations; sa position face au sport n'en demeurera pas moins ambiguë, les uns trouvant que le sport ne fait que détourner les ouvriers de leur engagement politique. De leur côté, les protagonistes d'autres disciplines sportives comme la gymnastique, l'alpinisme (les membres du Club alpin suisse) ou la lutte ne manqueront pas d'afficher des positions patriotiques et antisocialistes marquées.